

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

26.11.1847 (No. 324)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 26. November.

N. 324.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühr: die gehaltene Petitzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Karlsruhe, 25. November.

Das großherzogl. Regierungsblatt Nr. 47, vom Heutigen, enthält:

1) Ordensverleihungen. — Seine königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigt geruht, unter dem 20. November dem Geheimenrath Dr. Nau, Professor an der Universität in Heidelberg, das Kommandeurkreuz des Ordens vom Heiligen Löwen, sodann dem Geheimenrath Dr. v. Leonhard und dem Kirchenrath Dr. Roth, Professoren an genannter Universität, das Ritterkreuz desselben Ordens zu verleihen.

2) Erlaubniß zur Annahme eines fremden Ordens. — Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 13. d. M. dem Oberstleutnant und Zeughaus-Direktor Köbel die allerhöchste Erlaubniß zur Annahme und Tragung des demselben von Sr. Maj. dem König von Neapel verliehenen Ritterkreuzes des St.-Georgen-Militärordens allergnädigt zu ertheilen geruht.

3) Dienstauftrichten. — Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich mittelst allerhöchster geh. Kabinettsentscheidung vom 29. v. M. allergnädigt bewogen gefunden: den Bezirksforst-Verweiser Adolph v. Kleiser zu Eggenstein und den Kameralpraktikanten Franz Frhrn. v. Senzberg zu Hofjunker zu ernennen. Ferner unter dem 22. d. M. die Stelle eines Mitgliedes der evangelischen Prüfungskommission dem Hof- und Stadtdiakonus Cnefelius dahier zu übertragen.

4) Eine Bekanntmachung des Justizministeriums vom 17. Nov., wonach L. S. Rosenthal von Heidelberg um die Erlaubniß gebeten hat, seinen Familiennamen in „Rosen“ vertauschen zu dürfen. Dies wird unter Bezug auf die Verordnung vom 18. Januar 1838 (Regbl. Nr. 5) mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche gegen die Ertheilung der erbetenen Erlaubniß Einsprache machen wollen, solche innerhalb drei Monaten bei dem genannten Ministerium auszuführen haben, widrigenfalls der Bitte stattgegeben wird.

5) Eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 9. Nov., wodurch die Bemerkungen der in Folge des Staatsvertrages mit der k. württembergischen Regierung vom 28. Juni 1843 (Regbl. 1846, Nr. 12) dem Großherzogthum Baden anerlassenen Orte Korb, Dippach, Hagenbach, und Unterkessach in forstpolizeilicher Beziehung der Bezirksforst Ballenberg zugetheilt werden.

6) Eine Bekanntmachung desselben Ministeriums vom 11. Nov., wonach dem Heinrich Völter in Bausen das von demselben nachgesuchte Erfindungspatent auf die Bereitung einer breiartigen Masse aus Holz zur Erzeugung von Papier ertheilt ist, und zwar auf die Dauer von fünf Jahren, unter Vorbehalt der Rechte Dritter, welche die Priorität der Erfindung nachzuweisen vermögen oder letztere künftig verbessern werden, und unter Festsetzung einer Strafe von einhundert fünfzig Gulden auf den Fall der Verletzung dieses Privilegiums.

7) Von Seiten des Finanzministeriums nachstehende zwei Bekanntmachungen:

Nach Ansicht des §. 79 des Zehntabstufungs-Gesetzes vom 15. Nov. 1833 (Regbl. Nr. 49), des §. 7 der diesseitigen Verordnung vom 27. Mai 1836 (Regbl. Nr. 31), und der diesseitigen Bekanntmachung vom 16. Dezember 1846 (Regbl. Nr. 56); — in Erwägung, daß der Zinsfuß von Darlehen im Laufe dieses Jahres erheblich gestiegen ist, wird der Zinsfuß für die von der Zehntschuld-Tilgungskasse zu verabsorgenden Darlehen von nun an auf 4 1/2 Prozent erhöht, vorbehaltlich anderweiter Bestimmung im Falle abermaliger erheblicher Veränderungen im Zinsfuß überhaupt.

Ausnahmsweise werden diejenigen Darlehen, wegen deren Erlangung die im §. 13 der Verordnung vom 27. Mai 1836 vorgeschriebene Vorlage an die Zehntschuld-Tilgungskasse bereits gemacht ist, noch wie bisher zu 4 1/2 Prozent verabsorgt, insofern sie innerhalb eines Jahres, von heute an, in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 16. November 1847.

Ministerium der Finanzen.  
Regenauer.

vd. Befaghel.

Der Fond zur Tilgung der von der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. September 1842 (Regbl. 1842, S. 243) ausgegebenen Eisenbahn-Obligations im Betrage von 12,987,300 fl. wird für das Jahr 1847 nach Art. 3 dieses Gesetzes auf 80,300 fl. festgesetzt, und nach der diesseitigen Bekanntmachung vom 12. September 1842, Satz 19, zur Einlösung von

31 Stück der Obligationen zu 1000 fl.	31,000 fl.
75 „ „ „ „ 500 „	37,500 „
118 „ „ „ „ 100 „	11,800 „
224 „ „ „ „ zusammen	80,300 fl.

bestimmt.  
Die Ziehung der einzulösenden Obligationen wird im Dezember dieses Jahres, und die Einzahlung der gezogenen Obligationen auf den 1. Juli künftigen Jahres stattfinden.

Dies wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse zum Vollzuge angewiesen ist.  
Karlsruhe, den 17. November 1847.

Ministerium der Finanzen.  
Regenauer.

vd. Befaghel.

## U e b e r s i c h t.

Der Kampf in der Schweiz und die deutsche Presse.

Deutschland. Karlsruhe (beschlagnahmte Postversendung unseres Blattes). Mannheim (ein Aufruf zu Freischaaren; Stud. Blind in Freiheit gesetzt). Sinsheim (früheres Eintreffen der Karlsruher Zeitung). Rastatt (der neugewählte Abgeordnete). Staufen (Näheres über die dortige Wahl). Randern (Klagen über Postverspätung). Konstanz (M. Wirth übernimmt den Tagesherold). Von der badischen Gränze (organisirte Diebsbände). Ulm (Projekt einer bürgerlichen Sicherheitswache). Darmstadt (Zimmermann zum ev. Landespräsidenten ernannt; die bürgerliche Angelegenheit). Hamburg (Interesse für die Schweiz). Aus Westpreußen (Besorgnisse für den Winter). Elberfeld (Hallertklärung). Aachen (die Gebirge Karls des Großen).

Schweiz. Bern (Kreisreiben des Vororts; neue Adresse; die Bewilligung mit Frankreich). Freiburg (neue Einrichtung des Kantons). Baadt (Erzesse gegen religiöse Versammlungen). Chur (die Vorgänge in Tessin). Zürich und Basel (Nachrichten vom Kriegsschauplatz). Von der französischen Schweizgränze (Näheres über Freiburg). Aus der Schweiz (heißes Treffen bei Gislifon; Vorrücken der Tagelagerstruppen; die letzte Entscheidung erwartet).

Italien. Rom (Eröffnung der Staatskonfultia; Rede des Papstes). Frankreich. Paris (in Palma das gelbe Fieber ausgebrochen; Gerücht einer angeblichen Abtretung von Syra; ein preussisches Schiff gescheitert).

## Der Kampf in der Schweiz und die deutsche Presse.

(Aus der Welterzeitung.)

Sag' an, Pselociten, du Feldenvalerland,  
Wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?

Schon im Jahr 1786 durfte Johannes von Müller diese Worte des großen Haller dem ersten Bande seiner „Geschichte schweizerischer Eidgenossenschaft“ als Motto vorsetzen; — welches würde der große Geschichtsschreiber wohl heutigen Tages sich wählen? Wir wissen es nicht; aber daß im Blick auf sein unglückliches Vaterland diesem treuen Freunde schweizerischer Unabhängigkeit und Freiheit das Herz bluten würde, gleichwie gewiss Tausenden seiner jetzt lebenden Mitbürger — bald vielleicht nicht mehr bloß als Metapher wahr — das wissen wir. Was als drohende Verführung schon seit einer Reihe von Jahren vor den Augen Europa's stand, von Einigen vielleicht gewünscht, von Vielen bis zum letzten Augenblicke nicht geglaubt, von den Gutdenkenden aller Parteien verabsäumt, — ein schweizerischer Bürgerkrieg ist nun entschieden, und verduzt sieht die europäische Diplomatie, die nun seit Jahrzehenden so klug alle casus belli zu umgehen wußte, diesem drohenden Kriegsspiele im Herzen Europa's zu. Auch eine vollendete Thatsache, aber diesmal eine höchst unwillkommene, in die sich zu schicken einige Mähe kosten dürfte!

Wie bei dem Ferrareiser Strohwich-Feuer begegnet es auch diesmal der öffentlichen Meinung Deutschlands, dem schweizerischen Bürgerkrieg gegenüber höchst unentschieden, unsklar, und schwankend zu sein; ja in der That, es hat den Anschein, als sey unsere Presse durch die blutige Wendung, welche die Schweizerverhältnisse genommen haben, nächstlicher Weise überrascht worden. Und doch ist der gegenwärtige Kampf nur das Produkt eines nun schon seit Jahren vor unsern Augen sich vollziehenden Parteikampfes, dessen Fäden und Befangen und mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, bei der Offenheit, mit welcher alle Bewegungen in der Schweiz vor sich gehen, eben so unschwer, als bei der Wichtigkeit, welche die Zustände der Schweiz für Mitteleuropa und namentlich für Deutschland haben, nöthig gewesen wäre. In der That, die historisch-politischen Blätter hatten Recht, wenn sie früher einmal „die Zustände, wie sie sich in der Schweiz fund geben, nur ein Daguerreotyp der unsern“ nannten. Konnte man der Ferrareiser Angelegenheit gegenüber nöthigenfalls ohne weiteren Schaden vorerst die Helveten in der im Lager zu Jorli versammelten 20,000 Mann römischer Truppen abwarten, und wäre dann für Deutschland noch immer Zeit gewesen, mit dem diesmal etwas langsam erwarteten, sonst bei Besprechung auswärtiger Angelegenheiten angebornen, und fast zum Sprichworte gewordenen unparteiischen Sinne für die gekränkten Rechte einer deutschen Großmacht Partei zu ergreifen, so ist dagegen bei der großen Wichtigkeit, welche die Schweiz schon als Nachbarstaat für uns haben muß, eine Uebereinstimmung und, wo es möglich wäre, gemeinsame Verständigung der deutschen Presse in Besprechung der schweizerischen Angelegenheiten dringendes Bedürfnis.

Leider hat bisher das gerade Gegentheil stattgefunden, und es ist eben so auffallend als merkwürdig zu sehen, wie Männer mit großer politischer Einsicht und Erfahrung, die sonst bei keinem noch so schwierigen politischen Falle mit ihrem Urtheil zögern, der jetzigen Krisis in der Schweiz gegenüber schwanken, und — fast möchte man sagen — im Blinden umhertappen. Das läßt auf zweierlei zurückzuführen: einmal, daß man die schweizerischen Zustände nicht mit derselben Aufmerksamkeit, die sie verdienen, verfolgt habe; zum andern, daß man den deutsch-nationalen Gesichtspunkt bei Beurtheilung der schweizerischen Angelegenheiten außer Acht gelassen haben muß. Einen solchen aber muß es, wenn irgendwo, für uns der Schweiz gegenüber geben, — einem Lande, das nicht nur als Nachbarstaat, sondern mehr noch als ein durch

Geschichte, Sprache, Sitte, und politisches Geschick, namentlich aber als ein seinem Wesen nach paritätischer Staatenbund seit Jahrhunderten mit Deutschland verbunden ist, und vielfach die gleichen Sympathien mit uns theilt.

Wie ist aber dieser nationale Gesichtspunkt zu finden? Würde man in dieser Stunde alle irgendwie politisch gebildeten Männer Deutschlands um ihre Meinung über den schweizer Kampf fragen, so dürfte ein Viertel etwa entschieden für die Zwölfermajorität, ein anderes Viertel vielleicht entschieden für den Sonderbund stimmen, gewiß die Hälfte aber, wo nicht mehr, würde sich weder für die eine noch andere Partei erklären, sondern sagen: wir geben keiner von beiden völlig Recht. Wir unsererseits zögern nicht, den Letzteren beizutreten. Denn es gehört ein höchst geringer politischer Kalkül dazu, einzusehen, daß ein so trostloses, unnatürliches, und Schrecken erregendes Ereignis, wie ein Bürgerkrieg ist, nur die extremste Folge einer Reihe von Fehlern auf Seite der beiden sich bestehenden Parteien seyn kann, und wem Dies seine Vernunft nicht sagt, oder wer es sich von ihr nicht sagen lassen mag, dem sagt es wenigstens sein angeborenes, gesundes Gefühl.

Wir hören schon die Stimme Derer, die rufen: „Ach, also jene traurige, farblose, sogenannte rechte Mitte predigst du! Wenn irgendwo, so ist Dies jetzt, wo in der Schweiz die Würfel bereits gefallen sind, und von einer Vermittlung nicht mehr die Rede seyn kann, überflüssig.“

Allerdings ist's eine Mitte, der wir das Wort reden möchten; aber keine farblose, sondern eine gerechte Mitte. Wer in der politischen Bewegung jede solche Mitte verwirft, nun, der muß zuvor auch die ganze politische Welt in zwei ewig sich bestehende Heerlager, das des Radikalismus und des (sey es politischen oder ultramontanen) Absolutismus getheilt haben, und jede Möglichkeit der Bewegung zwischen und über diesen beiden Parteien leugnen. Es kann allerdings durch eine Verkettung unglücklicher Umstände geschehen, daß, wenn in einem Lande nach lang genährtem, erbitertem Parteikampf endlich nur noch das Schwert als letztes Mittel zur Lösung eines durch gegenseitige Fehler geschürzten Knotens übrig bleibt, dann für den entscheidenden Moment ein rückhaltloses Für oder Wider nöthig wird, — und für die Schweiz ist, wie wir glauben, allerdings ein solch' trauriger Augenblick gekommen; — so llen, ja dürfen aber deshalb, die außer dem Kampfe stehen, sich in ihren Sympathien mit den streitenden Parteien unmittelbar identifiziren? Nein, von denen verlangt man mit Recht, daß sie über den kämpfenden Parteien stehen bleiben; nicht kalt, nicht theilnahmslos sollen sie dastehen, sondern mit Ernst und Theilnahme, aber unbefangen prüfen und rathe.

Es liegt weder im wohlverstandenen Interesse Deutschlands, daß die radikale Zwölfermajorität, noch daß die ultramontane Minorität siege. Das mag paradox klingen; aber das Bestreben Deutschlands muß offenbar darauf gerichtet seyn, an der Schweiz einen durch Eintracht starken Nachbar, und im Falle der Gefahr auch einen wohlgerüsteten Freund zu haben. Ein Druey'scher Terrorismus, der in der Schweiz die Oberhand bekäme, würde aber dieses Ziel in eben so weite Ferne rücken, als wenn der Terrorismus eines Siegwart-Müller als Sieger aus dem Kampfe hervorginge. Es sind bereits mehrere Anzeichen vorhanden, die hoffen lassen, der nun entbrannte Kampf werde sowohl dem Radikalismus wie dem Ultramontanismus in der Schweiz die Spitze abbrechen. Für die Schweiz wäre dies ein eben so großes Glück, als es für Deutschland ersprießlich seyn würde. Die deutschen Kabinette und die deutsche Presse vermögen jetzt freilich nicht mehr den blutigen Zusammenstoß der zwei feindlichen Heerlager zu verhindern, und eine bewaffnete Intervention dürfte noch viel weniger zum gewünschten Ziele führen. Aber moralisch vermögen sie zu interveniren, indem sie den neuen, besseren Zustand, der, wie er aus jedem Kampfe sich entwickelt oder doch entwickeln kann, so auch hier sich entwickeln wird, nach Kräften und mit Nachdruck fördern und unterstützen, und einer versöhnenden und vermittelnden Politik, wie sie zuletzt noch in den Graubündner Vermittlungsversuchen einen Ausdruck fand, und der trotz alles gegentheiligen Aussehens die große Majorität des Schweizervolkes im Herzen noch heute zugethan ist, nach Kräften unter die Arme greifen. Wäre auf diese Weise von Seite der deutschen Großmächte, wie der öffentlichen Meinung, mit Nachdruck und Beharrlichkeit im Laufe der letzten Jahre intervenirt worden, es wäre vielleicht möglich gewesen, den Bürgerkrieg in der Schweiz zu vermeiden.

Ein schlechtes Verdienst um die Schweiz, wie um Deutschland — das können wir zum Schluß nicht unterdrücken — erwerben sich aber unseres Dafürhaltens nicht nur jene Blätter, die, wie der österrreichische Beobachter, die historisch-politischen Blätter, Augsburger Postzeitung u. für den Sonderbund alle Trommeln rühren, sondern eben so gut jene Blätter, die, wie die Deutsche Zeitung, Frankfurter Oberpostamt-Zeitung u. ohne Vorbehalt auf Seite der Zwölfer treten, und mit der Tagelagermehreheit fraternisiren. Auch die Allgemeine Zeitung dürfte, obwohl Dies in ihrem Prinzip liegen mag, dadurch, daß sie heute einen aus radikaler

und morgen aus absolutistischer Feder geflossenen Artikel aus der Schweiz bringt, zur Orientierung des deutschen Publikums über die Schweizer Angelegenheit nicht sonderlich viel beitragen. Erfreulich ist es dagegen, daß wenigstens die Karlsruher und die Süddeutsche Politische Zeitung von einem unparteiischen und nationaleren Gesichtspunkte aus die Schweizer Zustände besprechen.\*)

### Deutschland.

**Karlsruhe, 25. Nov.** Im Einvernehmen mit der Postbehörde ist es uns möglich geworden, durch beschleunigte Aufgabenerstellung eines beschleunigten Versendens derselben zu bewirken, so daß nun die meisten Exemplare bereits mit dem ersten Morgenzuge von Karlsruhe abgehen. Da nach dem Oberlande hin zugleich die bisherige Umseidung in Freiburg aufgehört hat, welche ohnehin seit der Verlängerung der Eisenbahn bis Schliengen durch Nichts mehr motiviert war, und zu mannigfachen Unbequemlichkeiten geführt zu haben scheint, so muß namentlich für die Gegend oberhalb Freiburg ein merklich früheres Eintreffen der Karlsruher Zeitung erzielt worden seyn, und wir ersuchen daher unsere verehrlichen Abonnenten, uns in eintretenden Verspätungsfällen unmittelbar beschwerende Anzeige zukommen zu lassen, worauf wir uns angelegentlichst um Abhilfe bemühen werden.

**Mannheim, 20. Nov.** (Rhein. Beob.) Die Deutsche Zeitung sagte vor einigen Tagen: „Die Schweizerdinge beginnen auf Deutschland herüberzuwirken; vor solch einem Momente darf man bei unserer politischen Unmündigkeit immer bange seyn.“ — „Wir hören Gerüchte aufstehen, daß die aufgeregte Jugend in den deutschen Gränzländern der Schweiz hier und da auf Zuzug und Freikorps denkt.“ Die „Gerüchte“ haben der Deutschen Zeitung allerdings, was nicht immer der Fall ist, diesmal die Wahrheit gesagt. Die „aufgeregte Jugend“, unter der übrigens auch einige alte Knaben als Alterspräsidenten fungirt haben sollen, hat am 11. d. M. zu Heppenheim getagt. Sie hat getagt, und ihre thörichte Rederei ist wirklich so weit gegangen, einen deutschen Freischaarenzug gegen den schweizerischen Sonderbund zu beschließen, und zu diesem Zwecke nachstehenden Aufruf zu erlassen:

An deutsche Männer!

Der Kampf, der jetzt in der Schweiz bevorsteht, ist nicht allein für dieses Land, sondern für alle Länder, in denen ein ähnlicher Kampf der Wahrheit und der öffentlichen Meinung mit dem Unrecht und der Finsternis besteht, entscheidend, vor Allem aber für Deutschland. Die Schweiz ist das Bollwerk unserer Freiheitsbestrebungen. Ist sie geknechtet, oder zum wenigsten verstümmelt und entkräftet, so wird der deutsche Flüchtling, sowohl der Gedanke, welcher der Festsitz, als die Männer selbst, die den Kerker einschließen, keine Zukunft mehr haben. Die Bewegung der Schweiz, die Empörung der jesuitischen Partei ist keine selbstständige, weltmäßige, sie ist das Nachwerk der deutschen Kabinette. Die Schweiz gilt ihnen nur als Rücklehre, die man uns rauben will, als Schwelle, über die man zur Knechtung ganz Süddeutschlands, zur Tödtung jeder Lebensregung, auch diesseits der Alpen, schreiten wird. Ein Augenblick drängt mehr zur That, als der gegenwärtige. Endlich wollen wir, das deutsche Volk, ein empfindliches, hörbares Lebenszeichen von uns geben, endlich auch wir von den Worten zum Handeln übergehen. Sollte Oesterreich interveniren, was wohl nicht ausbleiben wird, wofür der Kampf ein ernstlicher werden sollte, nun, dann versteht es sich wohl von selbst, daß auch das deutsche Volk intervenirt. Aber auch ohne Dies kann es Augenblicke geben, wo die Schweizer Eidgenossen, in einzelnen Tagen, in einzelnen verdächtigen, schwankenden Kantonen, einer Hilfe bedürfen. Solche Augenblicke müssen uns gerührt und schlagfertig antreffen; deshalb eilen wir, eine Freischaar deutscher Männer für die Schweiz zu organisiren, um nicht, wie sonst, so auch hier zu spät zu kommen. Thut Ihr das Eure in Euren Kreisen und in den benachbarten Städten, um für sie zu werden, eben so unablässig und eifrig, als vorsichtig und verschwiegen!

In den nächsten Tagen wird man über das Wie? Wann? Wohin? und über die Mittel, die Sache auszubehnen, beraten, und ein provisorisches Komitee bilden.

Die Beschlüsse werden Euch mitgetheilt werden. Dann wird sogleich an einflußreiche Männer in der Schweiz geschrieben, und die Antwort Euch mitgetheilt werden. Für Geld müssen die sorgen, die es besitzten. Hier wird es sich zeigen, ob der Deutsche einer Begeisterung, eines Opfers fähig ist.

Warnung im Namen der guten Sache. Diesen gedruckten Zettel bewahre man vor unzuverlässigen Händen, und hüte ihn beim Versenden, so wie, daß die Postämter, denen nie getraut werden darf, es nicht vermuthen oder sehen können, daß der Brief etwas Gedrucktes enthält. Ueberhaupt ist die Post zu vermeiden, und besonders darauf zu achten, daß man an Anrunder das Betreffende unter anderer Adresse schickt. Doch darf unter aller Vorsicht der Zweck nicht leiden.

Es ist schade, daß das Völkerrecht den Regierungen die Ausrüstung radikaler Freischaaren nicht gestattet. Sie wären ein gutes Mittel, einen Theil der unruhigen Köpfe, denen die deutschen Zustände die volle Entwicklung ihrer Gesinnungstüchtigkeit versagen, mit guter Manier los zu werden, und man dürfte sogar die Hoffnung hegen, daß ein mehrjähriger Aufenhalt unter den schweizerischen Radikalen sehr wesentlich zu ihrer politischen Ausbildung beitragen würde. Baselland besonders ist eine vortreffliche Hochschule für Politikbesessene.

**Mannheim, 21. Nov.** (Mannh. J.) Der hiesigen Abendzeitung zufolge ist der angeblich wegen Verbreitung revolutionärer Flugchriften vor längerer Zeit in Neustadt verhaftete, und seit einem Vierteljahr in Frankenthal deshalb in Untersuchungshaft befindliche gewesene Studiosus Karl Blind seit vorgestern aus dem Kerker entlassen worden.

\*) Wir geben diese Urtheile wieder, weil sie in den Zusammenhang des Artikels gehören. Wir unserselbst haben stets die Redaktionsfrage ins Auge gefaßt, sie nach unsern besten Kräften erörtert, und freuen uns, daß die Welterzeitung uns hierin Gerechtigkeit widerfahren läßt; — was das gegen andere Blätter ausgesprochene Urtheil betrifft, so würde es einen eigenen Artikel erfordern, darüber unserselbst in eine Erörterung einzutreten. R. v. K. 3.

Die Anklagekammer zu Zweibrücken hat nicht allein beschloffen, Frn. Blind wegen aller ihm zur Last gelegten Dinge nicht vor die Assisen zu stellen, sondern die Anklagekammer zu Frankenthal hat auch einen subsidiarischen Antrag des Staatsprokurators verworfen.

**Sinsheim, 22. Nov.** Seit meiner Anfrage in Nr. 295 erhalten wir die Karlsruher Zeitung nunmehr schon Mittags, und es muß der hiesigen Expedition rühmend nachgesagt werden, daß sie dieselbe gleich nach Ankunft ausgeben läßt. (Die damals beklagte Verspätung hatte ihren Grund in dem Eintritte des Winterkurses, beziehungsweise in der neuen Einrichtung, daß der zweite Bahnzug nach seiner Seite erst kurz vor Mittag abgeht, und wurde durch Absendung des Blattes mit dem ersten Bahnzuge beseitigt.)

**Nastatt.** Eine Korrespondenz der Allgemeinen Badzeitung sagt über den neugewählten Abgeordneten: „Fr. Dier ist ein ehrenhafter Mann in jeder Beziehung; er kennt unsere näheren Interessen, wie jene des Landes, und wird, unabhängig nach jeder Seite hin, eben so wenig Opposition machen, als sich zum willenlosen Werkzeug der Regierung hergeben. Wenn die Bezeichnung: „dem gemäßigten Fortschritte huldigen“ nicht so verbraucht und mißbraucht wäre, so würden wir Frn. Dier darunter einreihen.“

**Staufen, 23. Nov.** (Freib. J.) Bei der heute dahier stattgehabten Deputirtenwahl mußten, in Folge der unter den Wahlmännern herrschenden Meinungsverschiedenheit, zwei Strutiniumen vorgenommen werden. In dem ersten erhielt von den 48 Stimmen Regierungsrath Fromberg von Freiburg 24, Hr. Nieferer 14, und Hr. Seelinger (Landwirth von Dsnadigen) 10 Stimmen. Die Abwesenheit eines todtkranken Wahlmanns war Ursache, daß Hr. Fromberg hier nicht 25 Stimmen erhielt, womit die Wahl entschieden gewesen wäre. Bei dem zweiten Strutinium vereinigten sich seine Gegner zu Gunsten des Frn. Nieferer, und gewannen noch eine weitere Stimme, so daß derselbe mit 25 gegen 23 Stimmen aus der Wahlurne hervorging.

**H. Kaudern, 23. Nov.** Seit einiger Zeit kommt uns Ihr Blatt unregelmäßiger als je zu. Im Laufe des Sommers waren wir gewöhnt, dasselbe am dritten Tage bei uns eintreffen zu sehen, was so nahe an der Eisenbahn, deren ganze Länge vier- oder fünfmal täglich hin und her mit Bahnzügen zurückgelegt wird, langsam genug war, und noch dazu erhielten wir mitunter mehrere Nummern auf einmal. Jetzt ist es noch schlimmer geworden. Am 12., 13., 14., und 15. blieb die Karlsruher Zeitung ganz aus; am 16. trafen fünf Nummern miteinander ein. Es ist einleuchtend, daß auch das beste Blatt, wenn es auf diese Art um volle sechs Tage verspätet wird, sein Interesse verlieren muß, und sowohl wir, als die übrigen hiesigen Abonnenten, würden uns deshalb veranlaßt sehen, Ihre uns sonst schätzbare Zeitung aufzugeben, wenn jenen schon mehrfach beklagten Uebelständen nicht abzuhelfen ist.\*)

**Konstanz, 24. Nov.** M. Wirth, der, wie uns aus sicherer Quelle bekannt ist, das „Deutsche Nationalblatt“ fast allein schrieb, indem J. G. A. Wirth außer wenigen Artikeln nur den Namen dazu gab, hat die Redaktion des hiesigen „Tagesherolds“ übernommen, und soll denselben vom 1. Januar an im Sinne des Deutschen Nationalblattes fortzuführen gedenken.

**Von der badischen Gränze, 20. Nov.** (Schwäb. M.) Dießseits unserer Gränzmarken spuken dormalen unsaubere Geister. Man ist nämlich einer Diebsbande auf die Spur gekommen, welche in den Bezirksämtern Donaueschingen, Engen, und Blumenfeld vornehmlich ihr Wesen treibt, und dabelst verschiedene Diebstähle theils versucht, theils wirklich verübt hat. Von mehreren Ortschaften der genannten Kreise sind dieser Tage Streifzüge angeordnet und ausgeführt worden, welche indeß unserm Wissens zu keinem erheblichen Resultat geführt haben.

**Ulm, 23. Nov.** (Ulm. Chr.) Die gestrige Bürgerversammlung war von dem Stadtschultheißen-Amt wegen endlicher Errichtung einer bürgerlichen Sicherheitswache für alle vorkommenden Fälle berufen worden. Als besonderer Zweck eines solchen von Bürgern gehandhabten Instituts wurde die moralische Wirkung bezeichnet, welche eine zwischen der gütlichen Ansprache und der entschiedenen Gewaltanwendung liegende Vermahnung und Aufforderung an unruhige und ungehorsame Massen durch geachtete Einwohner, so wie der Anblick einer imponirenden Bürgerschaar, hinter welcher dann erst noch die bewaffnete Macht stände, nothwendig machen müßte. Allein die Versammlung hatte — rund heraus gesagt — keinen Magen für die Sache. „Jeder für sich und Gott für Alle!“ scheint der Wahlspruch unserer alten Reichsstädter zu seyn. Man deliberrte wohl über eine weiße Binde, über Bewehrung mit Stöcken oder mit Feuerwaffen; kein Vorschlag fand Theilnahme, mancher unterlag sogar der Verhöhnung. Die Feuerwaffen hätten vielleicht Anstand gefunden, wenn man sie nicht — puzen müßte; die Sicherheitswache wäre vielleicht beschloffen worden, wenn man im Fall der Noth — daheim bleiben dürfte! Und so war es denn recht gut von dem Sattler-Kruppschen Haus, daß es auf den Einfall gerieth, zusammenschürzen zu wollen, was eine schnelle Räumung des Rathhaus-Saales zur Folge hatte.

**Darmstadt, 23. Nov.** (Schwäb. M.) Wie man glaubwürdig hier vernimmt, ist Hofprediger Karl Zimmermann dahier zum evangelischen Prälaten des Großherzogthums Hessen ernannt worden. Gleichseitig erfolgte seine Ernennung zum Oberhofprediger, in welcher Eigenschaft er alle

\*) Kangetn liegt etwa zwei Wegstunden von der Bahnstation Schliengen entfernt. Von Karlsruhe aus sind, nach den von uns eingezogenen Erkundigungen, die Exemplare des Blattes jederzeit pünktlich abgegangen, und seit dem 16. d. M. geschieht Dies direct, ohne Umseidung in Freiburg. Die Uebelstände vor diesem Datum scheinen einer Verspätung in Freiburg oder in Schliengen zur Last zu fallen. A. d. R.

vier Wochen in der Hofkirche, und zum Oberpfarrer der hiesigen Stadtgemeinde, als welcher er alle Vierteljahre in der Stadtkirche predigen wird. An Zimmermanns Stelle als Hofprediger trat Dr. Palmer, bisher Lehrer am hiesigen Gymnasium.

**Darmstadt, 23. Nov.** (Fr. D. V. A. J.) Die Untersuchungen in der Görlich'schen Sache werden zwar sehr geheim gehalten, und mit Recht, damit nicht irgend ein Anzeichen oder eine Thatfache von einiger Wichtigkeit der Gerechtigkeit sich zu entziehen vermöge; indeß hat sich, nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte, die Thatfache dennoch ziemlich glaubwürdig festgestellt, daß die unglückliche Gräfin Görlich wirklich ermordet worden ist.

Nach demselben Gerüchte soll der Mord durch Erdrosselung verübt worden seyn. Um die leicht erkennbaren Spuren eines solchen gewaltthätigen Todes zu verwischen, soll der Kopf der Ermordeten in den engen Raum des offenen Schreibpultes gedrängt, mit einer brennbaren Flüssigkeit (Weingeist) übergossen, und diese angezündet worden seyn. Man vermuthet, daß dies Verfahren so oft wiederholt worden, bis die Verkohlung des Kopfes, des Halses, und der Schultern (an welchen Körpertheilen man die tödtliche Zusammenschließung oder Erdrosselung hätte bemerken und nachweisen können) möglichst vollkommen erzielt war. Für ein solches Verfahren scheint auch der Umstand zu sprechen, daß an und in dem Schreibpulte das Feuer nur strichweise, also nur da, wo die brennende Flüssigkeit hingedrungen war, das Holz angegriffen und mehr oder weniger in Kohle verwandelt hat.

Ohne den muthmaßlichen Thäter näher bezeichnen und ohne den bereits in Verhaft befindlichen Kammerdiener des Grafen (früheren Bedienten der Gräfin) in irgend einer Weise belasten zu wollen, muß nach Allem, was sich bis jetzt herausgestellt hat, jedenfalls gesagt werden, daß kein Indizium der Schuld gegen irgend einen andern angeblich Beteiligten spricht, vielmehr alle Anzeichen der Belastung auf einem einzigen Individuum sich vereinigen, dessen Moralität durch einen andern Mordversuch sich bereits charakterisirt haben soll.

**Hamburg, 19. Nov.** (Nürn. Kor.) Der Krieg in der Schweiz wird hier mit großem Interesse verfolgt. Von einem gebornen Hamburger ist eine Aufforderung erlassen worden zur Bildung eines Unterstützungsvereins für die im begonnenen Kampfe verunglückten Schweizer. Der Verein wird gewiß ins Leben treten; hat er den Zweck, nach beendtem Kampfe das geschehene Unglück ohne Rücksicht auf die Partei lindern zu helfen, so wird er bestimmt bedeutende Mittel zusammenbringen, und Hamburg auf diese Weise die thätige Theilnahme vergelten, welche die Schweiz für das minder große Unglück dieser Stadt im Jahr 1842 an den Tag legte.

Es ist auch die Rede von einer Adresse an die liberalen Kantone, die deren nicht bedürfen. Das Adressheft wird uns hoffentlich diesmal verschonen, so wie die Cholera, vor der unsere Lebens-Versicherungsanstalten uns bange machen.

**Aus Westpreußen.** (Fr. D. V. A. J.) Die anhaltende Fehnung erregt bei uns neue große Befürchtungen für den Winter. Es ist daher die Furcht vor Gewaltthatigkeiten Seitens der Armut nicht so leicht zurückzuweisen, besonders in der Danziger und Graudanger Gegend. Auch in Elbing spricht man ähnliche Befürchtungen aus.

**Siberfeld, 18. Nov.** (Rhein. Beob.) Das angesehene Fabrik- und Handelsgeschäft Wittenheim und Komp. in Barmen, von dessen schwanfender Lage bereits öffentliche Blätter berichtet haben, ist nunmehr durch Urtheil des hiesigen Handelsgerichts vom 10. d. M. wirklich fallit erklärt.

**Aachen, 15. Nov.** (Allg. J.) Ausländische Blätter brachten vor kurzem die Kunde, daß die Gebeine Karls des Großen wieder in unserm Dome aufgefunden seyen. Die Thatfache ist wahr, der Fund geschah aber vor etwa anderthalb Jahren, und zwar in Folge von Nachgrabungen, welche auf Veranlassung unseres Königs statt hatten. Nachdem man nämlich die Gewissheit erhalten, daß die Reste des großen Kaisers nicht unter der Kathedrale sich vorfinden, entdeckte man sie zufällig in einer unbeachtet gebliebenen fosbaren Truhe, in welcher man bis dahin die Gebeine irgend eines Heiligen vermuthet hatte. Als Beweis der Echtheit fanden sich zugleich die Urkunden vor, welche die Translation der Gebeine bezeugen, und es fehlten zu weiterer Bestätigung gerade die Theile des Knochengestüßes, welche sich unter den Reliquien befinden, die zur Verehrung der Gläubigen hier alle sieben Jahre gezeigt werden. Fremden muß es freilich, daß dieser, für unsere Stadt gewiß denkwürdige Fund nicht zur Zeit veröffentlicht wurde, und es so der Fremde vorbehalten blieb, diesen interessanten Gegenstand zur Sprache zu bringen. Möglich, daß man jedoch beabsichtigt, den Resten des großen Kaisers eine neue würdige Ruhestätte zu bereiten, um eine größere Feier später daran zu knüpfen.

### Schweiz.

**Bern.** Der Vorort zeigt durch Kreisreiben sämtlichen Ständen die Anerkennung der provisorischen Regierung in Freiburg an.

In Bern ist James Fazy von Genf angekommen; er sollte in einer auf Dienstag Abend angesetzten Tagessitzung den Eid leisten. In dieser Sitzung sollen auch zwei Repräsentanten nach Zug ernannt werden.

Der Vorort theilt eine vom 11. datirte Zuschrift an die Tagessatzung von Heidelberg mit. Sie ist im Sinne der bekannten Mannheimer, und mit 72 Unterschriften versehen.

Es bestätigt sich, daß das bernische Bataillon Seiler bei den in Freiburg begangenen Exzessen am stärksten kompromittirt ist, ja daß der Kommandant sich so weit vergessen hat, daß er sich in einer Ordensfutte vor seinem Bataillon zeigte und gestülte.

In einer Zuschrift an den Regierungsrath, datirt vom 17. Nov., erklärt Hr. Cuenat, Feldprediger des 14. Berner

Ausz.  
die S  
glück  
14. B  
Borg  
sey d  
B  
der V  
Bois  
Ich h  
den K  
hat  
spred  
läßt  
Zusch  
Freib  
gewo  
herrn  
die A  
franz  
Alten  
war  
offizi  
ort h  
Fr  
rische  
der  
herge  
von  
öffne  
prov  
der s  
D  
bestä  
W  
groß  
gesun  
and  
den f  
gerbu  
die A  
betre  
C  
wirkl  
Gott  
haben  
in de  
Feind  
tedes  
senhe  
und  
Ende  
dieser  
Urne  
der o  
Faid  
D  
lang  
ab, h  
Scha  
Mar  
aus  
(Q  
Urne  
Moe  
festig  
komm  
3  
Gmi  
gleich  
und  
den  
rüde  
nicht  
Hone  
derst  
von  
zern  
drän  
fürch  
wur  
Noth  
gelat  
zu fa  
dem  
diese  
eidg  
rieth  
Hon  
noch  
richt  
und  
den  
durf  
Tag  
Z  
richt  
vier  
Stel  
nom  
Nach  
hat.  
U  
da  
Wef  
solle

Auszügerbataillons, seine Entlassung zu nehmen, gestützt auf die Szenen von Milderung und Entbehrungen, deren unglückseliger Zeuge er im Kanton Freiburg gewesen. Dem 14. Bataillon gibt er das Zeugniß, daß es an den gerügten Vorgängen auf keinerlei Weise sich betheiligt habe. Unwahr sey die Nachricht seiner Verhaftung.

**Bern, 19. Nov. (Allg. Z.)** Zum bessern Verständniß der Beweggründe, weshalb General Dufour das von Hrn. Bois-le-Comte gestellte Begehren abschlug, diene folgendes. Ich habe Ihnen früher geschrieben, daß man in Langenthal den Koch aus dem Kloster St. Urban gefangen genommen hat. Bei diesem fand man nun ein Schreiben an den Fürsprech Stettler in Bern (welches dessen Verhaftung veranlaßt hatte), mit dem Ersuchen, eine weiter darin enthaltene Aufschrift des Sonderbunds-Kriegsraths in Luzern an die Freiburger Regierung, worin die jenem angeblich bekannt gewordenen Angriffspläne des eidgenössischen Oberfeldherrn angezeigt waren, entweder auf sichere Weise selbst an die Adresse gelangen zu lassen, oder zur Beförderung an die französische Gesandtschaftskanzlei in Bern abzugeben. Diese Aktenstücke sind in Händen des Vororts, und die Thatfache war Hrn. Dufour wohl bekannt. Welche Folgen dieser offizielle Bruch der französischen Gesandtschaft mit dem Vorort hat, wird sich bald zeigen.

**Freiburg. (Schweizerz.)** Durch Beschluß der provisorischen Regierung ist der frühere Stadtrath von Freiburg, der von dem gefallenen Regiment abgesetzt war, wieder hergestellt. Die Zahl der Mitglieder des Obergerichts ist von 13 auf 9 herabgesetzt worden. Alle Behörden, alle öffentlichen Beamten und Angestellten des Kantons sind für provisorisch erklärt. Die Landwehr zweiter Klasse sammt der sogenannten Sicherheitswache ist aufgelöst.

Das Journier gefangen worden sey, hat sich bisher nicht befähigt.

**Waadt.** Am letzten Sonntag haben in Lausanne wieder grobe Unordnungen gegen religiöse Versammlungen stattgefunden. Nicht nur wurden die Versammlungen auseinander getrieben, sondern in einem Versammlungsorte wurden sogar Beschädigungen verübt, und Abendmahls-Kelche zerbrochen. Verurtheilte eidgenössische Soldaten, welche noch die eidgenössische Binde trugen, beschimpften Frauen, die beteten, und friedliche Bürger, welche die Bibel lasen.

**Chur, 21. Nov. (Schwäb. M.)** Wie ein elektrischer Schlag wirkte hier die Nachricht, daß die Urner und Walliser vom Gotthard herab einen glücklichen Einfall in das Tessin gemacht haben. In Alrolo zeigte sich am 17. die Tapferkeit der Tessiner in hellem Lichte. Als der Nebel sich zertheilt hatte und sie Feinde von der Höhe herabsahen, riefen sie: Ah! l'edeschi col cuore di ferro (die Deutschen kommen, die Eisenherzen), und suchten das Weite. Nur die Artilleristen und Scharfschützen hielten sich besser; Letztere kamen am Ende dem Feinde ganz in Rücken zu stehen, so rasch drang dieser den Fliehenden nach. (Das weitere Vordringen der Urner durch den Paß am Dazio grande [großen Jollhaus], der ohne alle Vertheidigung preisgegeben wurde, bis nach Faudo wurde bereits gemeldet.)

Die Regierung Tessins hat von Graubünden Hilfe verlangt. Vorgestern ging von hier ein Bataillon auf Wagen ab, heute folgte ein zweites; morgen ziehen die freiwilligen Scharfschützen; von Zürich sind zwei weitere Bataillone in Marsch, und treffen wohl morgen hier ein. Was von hier aus zu Hilfe zieht, ist tüchtige Mannschaft.

(Basel. Z.) In Tessin stehen nach sicheren Berichten die Urner in Dsogna, 3 Stunden oberhalb Bellinzona. Die Moesabrücke zwischen Dsogna und Bellinzona ist stark besetzt und besetzt. Die Bündner waren noch nicht angekommen.

**Zürich, 24. Nov. (Tägl. B.)** Gestern sollte die Division Gmür den östlichen Theil des Kantons Luzern besetzen, gleichwie am 22. die Divisionen Ziegler, Donats, Burkhard, und Dörschlein die nördlichen und westlichen Gränzgebirge besetzten. Ob die letztern in die bestimmte Linie vordringen konnten, ohne Widerstand zu finden, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Dagegen hat die Division Gmür gestern bei Honau, Gislikon, und dem Berge bei Roth ernstlichen Widerstand gefunden. Erst nach dreißigstündigem Kampfe, von Morgens 10 bis Mittags halb 1 Uhr, wurden die Luzerner aus den Positionen bei Honau und Gislikon zurückgedrängt. Es soll ein sehr heißer Kampf gewesen seyn. Der fürchterliche Kanonendonner, der hier in Zürich gehört wurde, ließ schon darauf schließen. Zweimal mußte gegen den Rothener Berg angestürmt werden; erst das letzte Mal aber gelang es, bei der Kapelle Mariähilf auf der Anhöhe Posten zu fassen. Die Luzerner zogen sich geregelt zurück bis zu dem einzeln stehenden Hause auf dem Berg. Aber auch diesen Punkt erstürmten, immer vorwärts drängend, die eidgenössischen Truppen, wobei jenes Haus in Brand gerieth. Eben so kühnen Widerstand haben die Luzerner bei Honau und Gislikon geleistet. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Eben so sind, wie natürlich, noch keine genaueren Berichte eingegangen über die Zahlenverhältnisse der Todten und Verwundeten. Immerhin hatte der gestrige Kampf für den Feldzug gegen Luzern die entscheidendsten Resultate. Wir dürfen nun im Laufe des heutigen oder doch des nächsten Tages der Uebergabe Luzerns gewärtig seyn.

**Basel, 24. Nov. (Basel. Z.)** Verschiedene mündliche Berichte stimmen dahin überein, daß gestern, Dienstags, nach vierstündiger Beschießung und verzweifeltem Kampfe die Stellungen an und um die Gislikon Brücke mit Sturm genommen worden sind, und daß die Division Gmür letzte Nacht in Meggen, zwischen Rüschnacht und Luzern, gestanden hat.

Luzerner Gefangene sind nach Arau gebracht und von da nach Laufenburg instradirt worden. Auch eine Anzahl Blessirte sind in Arau angekommen.

Gerüchweise vernimmt man, auch die Division Dörschlein solle im Entlebuch, bei Schüpshelm, einen lebhaften Kampf

bestanden haben. Von der in Front nach dem Emmensfeld einrückenden Kolonne vernimmt man nichts Näheres; wahrscheinlich verhindert der General, wie bei Freiburg, so auch hier, die nicht amtliche Korrespondenz. Nach andern Angaben sey die Division Dörschlein im Entlebuch auf so starke Hindernisse gestoßen, daß sie sich links seitwärts nach Hellsbühl zu gezogen habe.

Mehrere angesehene Familien aus Freiburg, deren Eigenthum theilweise der Zerstörung durch eidgenössische Truppen ausgesetzt war, haben sich nach unserer Stadt zurückgezogen.

**© Von der französischen Schweizergränze, 20. Nov.** Im Kanton Freiburg herrscht nach allen Nachrichten eine sehr aufgeregte Stimmung, besonders seitdem die Radikalen nach ihrem Einzug die Bedingungen der Kapitulation so offen mit Füßen traten. Die Berner haben dort schlimm gehandelt. Nichts war ihnen heilig, und ihren angeblichen Respekt vor der Religion der Besiegten bewiesen sie durch Profanation Dessen, was dem Katholiken das Heiligste, Ehrwürdigste ist. Im Kollegium der Jesuiten wurde das h. Sakrament nur durch einen als Layen verkleideten Seminaristen der Profanation entzogen, der dabei von einem katholischen Soldaten der Genfer Miliz unterstützt wurde. Letzterer that, als ob er die Nonnen nehmen wollte, und ließ sie durch den Seminaristen forttragen. Die katholischen Genfer Soldaten haben an diesen Profanationen keinen Theil genommen. Die Ornamente und geweihten Gefäße wurden die Beute der Waadtländer, welche sich darein theilten, nachdem sie ihren Spott damit getrieben. Schon zu Stävis waren ähnliche Auftritte vorgekommen. Das Landhaus des Hrn. Diesbach ist gänzlich verwüstet.

In einem Schreiben aus Freiburg selbst vom 16. heißt es: „Die Unordnung und Anarchie dauert hier fort. Mehrere Schildwachen der Zwölfer sind in der Nacht von Landstürmern überfallen und niedergemacht worden. Dafür hat Milliet-Constant mehrere Landstürmer ergreifen und erschießen lassen. In der Bibliothek des Jesuitenkollegiums wurden alle Bücher zerrissen und vernichtet, Porzellan, Spiegel, Zimmergeräthe in Stücke zertrümmert, die Wäsche und sonstigen Effekten der Ordensglieder und der Jünglinge geplündert, die Orgel durch Kolbenhölzer und Bajonettspitzen in die Blasbälge ruiniert, die Archive ganz zerstört. Berner Soldaten zogen die priesterlichen Gewänder an, und parodirten die Zeremonien der katholischen Kirche. Von den Gewaltthaten, die in den Privathäusern verübt wurden, will ich gar nicht sprechen: mit einem Worte, Nichts wurde gespart. Freiburg bietet einen herzzerreißenden Anblick. So verfahren die Soldaten der sogenannten Freiheit! Ich kann versichern, daß ich mehr als einen protestantischen Waadtländer gesehen, der mit mir gleichen Abscheu, gleiche Entrüstung über solche Greuel fühlte.“

**§ Aus der Schweiz, 24. Nov.** Allen diesen Morgen bei uns eingelaufenen Nachrichten zufolge, die freilich noch sehr unvollständig sind, war der gestrige Tag ein äußerst blutiger. Das Hauptgefecht fand bei Gislikon an der Reuß statt, wo des Nachmittags mitten unter einem Kugelregen der Sonderbündischen die eidgenössischen Truppen eine Schiffbrücke über den Fluß schlugen, und in diesem Unternehmen endlich auch Erfolg hatten. Der Kampf dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr, um welche Zeit Koot von den Tagelagerstruppen besetzt worden seyn soll. Die an diesem Gefeht theilnehmenden eidgenössischen Truppen gehörten der Division Donats an.

Von Zug aus bewegte sich die Division Gmür gegen den Rooster Berg, welcher ebenfalls von Seite der Sonderbündischen ein hartnäckiger und blutiger Widerstand entgegen gesetzt worden sey; aber auch hier sollen die eidgenössischen Truppen den Sieg davon getragen und am Abend Meggen am Vierwaldstätter See besetzt haben.

Dörschlein soll im Entlebuch bis nach Schüpshelm vorgeückt seyn, wo es ebenfalls sehr blutig zugegangen sey.

Aus dem Tessin vernimmt man, daß die Urner drei Stunden oberhalb Bellenz sich festgesetzt haben; Bündner Truppen waren den Tessinern nach den letzten Nachrichten noch nicht zu Hilfe gekommen.

**§ Aus der Schweiz, 24. Nov. (Nachm.)** Die heute im Laufe des Tages eingelaufenen Nachrichten bringen nichts wesentlich Neues, bestätigen jedoch, was ich diesen Morgen über das Gefeht an der Reuß mitgetheilt, und fügen bei, daß namentlich ein Züricher Bataillon stark gelitten. Dörschlein hatte einen harten Widerstand zu erfahren, und wurde namentlich vom Landsturm stark bedrängt. Nachrückende Waadtländer sollen letztern in die Flucht geschlagen haben. Ziegler soll in Rüschnacht seyn; es scheint jedoch nicht, daß Gmür schon Meggen erreicht hat. Von der Division Burkhard keine Nachrichten. Bemerkenswerth ist, daß man heute kein Schießen vernommen.

### Italien.

(Allg. Z.) Wir erhalten heute Briefe aus Rom bis zum 16. Nov. Die Provinzialstände — oder wie man sonst die neugeschaffene consulta di stato nennen will — waren am 16. von Sr. Heiligkeit eröffnet worden. Am Tage zuvor hatte die feierliche Audienz der Deputirten auf dem Quirinal stattgehabt in prachtvollster Weise. Die vorher ausgeheilte Festordnung hatte auch den Fahnen der auswärtigen Nationen, die bei dem Festzuge paradirten wollten, ihren Platz angewiesen. Die Deutschen (wie viele, wird nicht gesagt) glaubten sich mit berufen, an dieser Demonstration theilzunehmen. Schon in aller Frühe, vor allen andern, erschienen sie mit ihrer Fahne — schwarz, roth, gold — vor dem Pallast Rospioglio, wo ihnen aber der General der Bürgergarde erklärte, daß Sr. Heil. wünsche, das Fest auf die Unterthanen des Kirchenstaats beschränkt zu sehen. Man senkte die Fahne und zog stillschweigend ab. Auch die Entfaltung der Fahnen anderer Nationen unterblieb dann.

Ueber die Rede, mit welcher der Pabst die Ständeversammlung eröffnete, und über deren Eindruck lauten die Angaben fast so widersprechend, wie die ersten Berichte über

die Thronrede im Weißen Saal zu Berlin, als zum ersten Mal der König dem vereinigten preussischen Landtag gegenüberstand. Wie dort, scheint hier der Souverän aus dem Stegreif gesprochen zu haben, und wenn in Berlin der 11. April voll sanguinischer Hoffnungen und stürmischer Erwartung anbrach, so war der 16. November nicht minder vielversprechend über den Römern aufgegangen. Gleich doch die Lage des Kirchenstaats derjenigen Preußens — so himmelweit sie auch in andern Beziehungen verschieden sind — darin, daß in beiden Ländern die wohlwollende Persönlichkeit eines berebten Fürsten ein Meer von Wünschen aufgeregt hatte, welche die übrigen Verhältnisse im Innern und nach außen nur langsam und stückweise reifen lassen.

**Rom, 16. Nov. (Allg. Z.)** Als gestern Sr. Heil. in den Saal eintrat, in welchem die Deputirten seiner Gegenwart harrten, sollen seine Augen zufällig auf eine Person gefallen seyn, die sich im Gefolge der Deputirten befand. Seine Anrede wurde dadurch sehr bewegt; er nennt sie selbst „mit Lebhaftigkeit vorgetragen“. Nicht mehrfach vorgebrachten Protesten sprach er sich gegen gewisse Unbedachtsame und Freche aus, die Nichts zu verlieren hätten. Er vertraue der Mehrzahl der Gutgesinnten, sage so bewegte Worte auch nicht zu den Deputirten, sondern damit diese sie weiter verbreiten möchten. Morgen das Nähere über den Inhalt dieser Rede, die Einige herrlich, göttlich, Andere terribel, fulminant nennen. Darin stimmen Alle überein, daß sie improvisirt sey, und daß er sie mit zitternder Bewegtheit vorgetragen habe.

### Frankreich.

**† Paris, 23. Nov.** In der Stadt Palma auf den kanarischen Inseln ist das gelbe Fieber ausgebrochen. Eine amtliche Anzeige des spanischen Generalkonsuls in Paris verkündigt, daß alle Einläufe von den kanarischen Inseln vorläufig unter Gesundheitsperre gestellt und hierzu die Lazarethe von Bigo und Mahon angewiesen werden.

Handelsbriefe aus Griechenland bringen das Gerücht, die griechische Regierung wolle Syra an die vereinigten Staaten von Nordamerika abtreten, wogegen diese die Zahlung des an England schuldigen Anleihebetrags übernehmen würden.

Das preussische Schiff „Freundschaft“, Kapitän Andren, das am 6. Oktober von Memel nach Nantes abgegangen war, ist am 17. d. M., zwischen Calais und Ambletours zu Grunde gegangen. Die Ladung, aus Balken und Brettern bestehend, ist verloren.

### Vermischte Nachrichten.

In der Hessischen Zeitung finden sich bei Gelegenheit der Todesanzeige Dieffenbachs einige nicht uninteressante Notizen über dessen Familie. Er stammte nämlich insofern aus dem Großherzogthum Hessen, als sein Vater, Professor in Königsberg, in Oberhessen geboren, und ein Sohn des Pfarrers Dieffenbach zu Freiensteinau (Landbezirk Lauterbach) war. Seine Mutter war eine Rosengarten.

Am 7. November war in London ein so starker Nebel eingetreten, daß die Schiffahrt auf der Themse eingestellt werden mußte. Wagen und Fußgänger mußten mittelst Fackeln geführt werden. Auf den Plätzen, wo öffentliche Fuhrwerke stehen, waren Männer aufgestellt, welche in ganz kleinen Zwischenräumen aneinander standen, um mittelst Pechfackeln jedem etwaigen Zusammenstoß zu begegnen.

Am 12. Okt. Abends schlug bei einem Gewittersturm der Blitz in das Pulvermagazin der Stadt Cincinnati. Es flog mit furchtbarem Krach auf, und 100 Häuser stürzten zusammen, oder wurden schwer beschädigt. Sehr viele Menschen sollen dabei umgekommen seyn. (In Amerika hat man also die Pulvermagazine noch in den Städten.)

### Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 24. November.		Prä.	Papier.	Geld.	
Oesterreich.	Metalliquesobligationen	5	105 1/2	105 3/4	
	"	4	92 1/2	—	
	"	3	66 1/2	65 7/8	
	"		1940	1938	
Preußen.	Wiener Bankaktien		156 1/2	—	
	fl. 500 Loose		121 1/2	121 1/4	
	fl. 250 Loose von 1839		91 1/2	—	
	Berlmannsche Obligationen	4	98 1/2	—	
Baden.	ditto ditto	4 1/2	92 1/2	—	
	Preussische Staatsschuldscheine	3 1/2	92 1/2	89 3/4	
	" 50 Thlr. Prämiencheine			86 3/8	
	Obligationen	3 1/2	86 3/8	86 3/8	
Frankfurt.	50 fl. Loose vom Jahr 1840		55 1/2	55	
	35 fl. Loose vom Jahr 1845		35 1/2	35	
	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	93	92 3/4	
	ditto v. J. 1846	3 1/2	88 1/2	—	
Kurhessen.	ditto	3	83 1/2	—	
	Tannusaktien à 250 fl. ohne Div.		351 1/2	351 1/2	
	Partialloose à 40 Thlr. Preuß.		—	62	
	Ludwigskanal-Aktien		92 1/2	—	
Bayern.	Obligationen	3 1/2	92 1/2	—	
	Darmstadt.	Obligationen	4	96 1/2	—
	ditto		88 1/2	—	
	Partialloose à fl. 50	3 1/2	75 1/2	75 1/8	
Sachsen.	ditto à fl. 25		28 1/2	28	
	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	88 1/2	—	
	Partialloose à fl. 25		26 1/2	26	
	Integralen	2 1/2	54 1/2	54 1/16	
Sardinien.	Obligat. b. Rothschild n. Erschein.	4 1/2	100 1/2	100	
	ditto ditto	3 1/2	86 1/2	86 3/8	
	Partialloose à Fr. 36 b. Gebr. Bethm.		35 1/2	35 1/4	
	Spanien.	Span. Arvoins incl. 14 Coup.	5	18 1/2	17 3/8
Polen.	ditto inländische	3	24 1/2	24 3/8	
	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Comp.		97 1/2	97 3/8	
	Obligationen à fl. 500	4	79 1/2	79 1/4	
	Obligationen in l. St. à fl. 12	3	—	—	
Portugal.					

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 22., 23. November.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27° 10.3	27° 11.5	27° 11.2
Temperatur nach Reaumur	2.5	4.1	7.5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.92	0.87	0.72
Wind und Stärke (= Sturm)	NO <sup>1</sup>	SW <sup>2</sup>	SW <sup>3</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	0.7	0.8
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	0.4	—
Verdunstung Par. Kub. Döbe	—	—	—
Dunkelgrad Par. Lin.	2.3	2.5	2.8
22. November.	ddr. trüb,	ddr. trüb,	ddr. trüb,
Therm. min. 2.0	Duff	Duff,	vorher
" max. 3.6	bis Nebel.	Rachis	Regentropf.
" med. 2.7		etc. Regen.	

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieshe.

